

Peter Schneider - Chefdirigent

Es war nicht nur Neugierde, sondern auch Sorge um die Zukunft unserer Oper, die eine große Schar IBSler und Gäste ins Künstlerhaus gelockt hatte, um den neuen Chefdirigenten näher kennenzulernen und mit ihm zu diskutieren.

Den vielzitierten Wiener Berufsweg "Sängerknabe-Lipizzaner-Hofrat" hat Peter Schneider nicht eingeschlagen, denn der Wiener Sängerknabe war schon früh von der Tätigkeit des Dirigenten fasziniert. Nach kurzzeitigem Lieblingen mit dem Sänger- oder Schauspielerberuf vollzog sich seine Laufbahn exemplarisch. Davon erzählte der gebürtige Wiener (Jahrgang 1939) freimütig und lebhaft, ohne Allüren oder Arroganz, mit liebenswürdiger Verbindlichkeit, kenntnisreich gelenkt von Helga Schmidt.

Schon früh durfte er als Sängerknabe in Opern mitwirken, wobei er das Theaterleben hinter den Kulissen kennenlernte, noch bevor er seinen ersten *Lohengrin* als Zuseher erlebte. Während seines Studiums an der Wiener Musikakademie beobachtete er vom Stehplatz aus den 1. Kapellmeister Rudolf Moralt (entfernter Verwandter von Richard Strauss) so genau, daß er ihn als Lehrer seiner Dirigiertechnik bezeichnet. Auch der legendäre Dirigentenerzieher Hans Swarowsky beeinflusste ihn stark durch seine umfassende Bildung, mit der er die geistigen Hintergründe der Partituren aufzeigte. Sein erstes Engagement erhielt er am Salzburger Landestheater als Korrepetitor. Hierauf folgten seine Berufung als 1. Kapellmeister nach Heidelberg, später an die Deutsche Oper am Rhein und schließlich die GMD-Posten in Bremen und Mannheim. Seit 1987 war er freiberuflich tätig. Angefangen von Bühnenmusik, Singspiel und Operette dirigierte er alles, vorwiegend deutsches Fach, bis zu einem Janacek-Zyklus an der DOR.

Nach den Ängsten eines jungen Dirigenten befragt, nannte er es als schwierigste Aufgabe, ein Orchester bei der Probe bekannter Stücke zur eigenen Auffassung zu motivieren. Moderne Werke, die den Musikern bisher unbekannt waren, seien mit der Überlegenheit des Dirigenten leichter einzustudieren. Mit Intendanten und Sängern habe er bisher keine nennenswerten Schwierigkeiten gehabt. Der Gesang sei ihm als Repetitor ständig aufgege-

ben. Einmal habe er in Bayreuth sogar die ganze Elsa-Partie bis zur Premiere singen müssen, weil die Protagonistin wegen Indisposition nur markieren konnte. Dazu kamen ihm natürlich seine Sängerausbildung und die Assistentenzeit bei Gesanglehrern sehr zugeute.

Der Ruf nach Bayreuth 1981 war ein Markstein in seiner Karriere und ist es für jeden Künstler, denn von dort öffnet sich der Weg in die Welt. Peter Schneider war schon lange auf Wolfgang Wagners Dirigentenliste vorge-merkt, er konnte aber erst engagiert



Foto: K.Katheder

werden, als er die Stellung eines GMD in Bremen erreicht hatte. Mit dem *Fliegenden Holländer* debütierte er am Grünen Hügel, später übernahm er den gesamten *Ring* von Georg Solti. Mit Andacht saß er zum ersten Mal auf dem Sessel im Graben, eingedenk der berühmten Pultstars, die hier schon gewirkt hatten. Vorerst waren allerdings akustische Probleme zu meistern, da der überdeckte Graben den Schall auf die Bühne leitet, von wo er, von der Rückwand reflektiert, erst den Zuschauerraum erreicht. So klingt für den Pultneuling alles Bühnengeschehen zeitversetzt, für das Publikum indessen richtig. Auch muß deutlicher dirigiert und lautstark gespielt werden; nur die hohen Streicher können nämlich auch die Sänger hören. So entsteht der dunkle Samtklang, den Richard Wagner wollte, und den kein anderes Opernhaus bieten kann. Entsprechend schwierig ist dann die Umstellung für

Musiker und Dirigenten, wenn sie in ein "normales" Haus zurückkehren. Jeder Bayreuth-Dirigent, noch dazu wenn er einen deutschen Namen trägt, wird automatisch für das deutsche Fach - Wagner-Mozart-Strauss - abgestempelt, für das italienische und französische Fach sind Ausländer zuständig: Deutsches Schubladendenken, das im Ausland sicher belächelt wird! So kommt es, daß Peter Schneider viele italienische Opern nie einstudiert hat (z.B. *Tosca*, *Aida*, *Otello*). Der neue Münchner *Maskenball* ist eine für Schneider erfreuliche Ausnahme.

Dem neuen Führungsteam der Bayerischen Staatsoper gehört er nun seit Beginn der Spielzeit 1993/94 als Chefdirigent an. Der Titel GMD bleibt Wolfgang Sawallisch bisher vorbehalten. Anscheinend nimmt ein Bayerischer GMD eine Sonderstellung ein! Jährlich 40mal hat Schneider hier am Pult für Oper und Akademiekonzert zu stehen, oft aber sitzt er auch als Zuhörer mit Vergnügen in der Loge; sicher, wenn, wie vorgesehen, Pultprominenz engagiert wird. Sein zweites Standbein hat er in Wien behalten.

In der anschließenden längeren Publikumsdiskussion wurden vor allem die Sorgen um unser Repertoire deutlich. Viele liebgeordnete Produktionen sind "gestorben" (*Fledermaus*, *Don Carlos*, *Jungfrau von Orléans*, *Sache Makropoulos* u.a.) oder verschwunden (*Ring*, *Parsifal*, *Arabella* etc.), das französische Repertoire und die deutsche Spieloper sind unterrepräsentiert. Beruhigende Antworten waren kaum zu hören. Auch unser Vorschlag für konzertante Aufführungen wurde nicht akzeptiert. In bezug auf deutschsprachige Übertitel schieden sich die Geister. Nach den nicht allseits beliebten Auftragswerken gefragt, wies Schneider darauf hin, daß sie "bestellt und bezahlt" auch gespielt werden müssen. Im übrigen sei sein Indikator für gute Musik die Kraft, die von ihr ausgeht und ihn von innen her motiviert, fordert und begeistert, im Gegensatz zu schlechter, die ermüdet.

Nachfolger sein ist kein leichtes Amt, zu viele Erinnerungen und Vorurteile gibt es zu überwinden. Wir wünschen unserem Chefdirigenten die Zuneigung des Orchesters, die Gunst des Publikums und eine faire Presse, die nicht entmutigt.

Herta Starke